Verleihung des Bürgerordens ehrenhalber an eine Kölner Institution oder Persönlichkeit, die sich um das kölnische Brauchtum in ganz besonderem Maße verdient gemacht hat. Ausgezeichnet wird in diesem Jahr die „Stunksitzung“.

Laudatio geschrieben und vorgetragen von Johanna Cremer, Geschäftsführerin der Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums e.V., am 19. November 2025 im Gürzenich.

Liebe Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums,

sehr geehrte Gäste,

liebe Biggi Wanninger, lieber Ozan Akhan,

als die Stunksitzung 1984 erstmals auf die Bühne trat, wirkte sie in der Kölner Karnevalslandschaft wie ein Störgeräusch – wie ein ungewohnter Akkord in einer wohlbekannten Melodie. Die einen waren irritiert, die anderen begeistert und viele wussten noch nicht so recht, wie sie dieses neue Format einordnen sollten. Was damals noch wie ein Randphänomen wirkte, entwickelte sich aber zu einer Bewegung, die den Karneval nachhaltig verändern sollte. Wenn wir heute den Bürgerorden an eine Kölner Institution verleihen, die sich in besonderer Weise um unser Brauchtum verdient gemacht hat, dann ehren wir mit der Stunksitzung nicht nur ein Format. Wir ehren eine Haltung. Eine Idee. Und ja: auch eine kleine Revolution.

Den Impuls dafür setzte ein Kölner Studentenkollektiv der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sonderpädagogik, das 1983 aus dem „Kölner Spielecircus“ heraus die Idee einer alternativen Sitzung für die Winterzeit entwickelte. Viele junge Kölnerinnen und Kölner empfanden den klassischen Sitzungskarneval damals als spießig und altbacken. Abendgarderobe, Weinzwang, ritualisierte Abläufe, politische Zurückhaltung – das Establishment feierte sich selbst und wer sich damit nicht identifizieren konnte, blieb fern. Unter dem Motto „Karneval instandbesetzt“ wagte die Zirkusgruppe 1984 in der Studiobühne der Universität dann den Aufstand der Spielfreudigen. Statt Marschmusik, Uniformen und Alt-Herren-Witzen setzte die Stunksitzung auf keine Hierarchien und mehr politisches Bewusstsein. Statt Prunk gab es Stunk – eine bewusst alternative Ausrichtung und klare Gegenbewegung zum traditionell geprägten Sitzungskarneval. Das innovative Konzept, „politische Zusammenhänge schunkelnd an die Leute zu bringen“, traf den Nerv der Zeit.

Zunächst kamen die Besucherinnen und Besucher aus dem Umfeld der Fachhochschule, doch schon bald wurde die Stunksitzung zum Geheimtipp der links-alternativen Studierendenszene. In den Tageszeitungen stand sie vor allem wegen ihrer „Skandale“ – und während die Kritik deutlicher wurde, wuchs parallel der Zuspruch. Die Mischung aus Frechheit, kölschem Humor und den musikalischen Einlagen der Hausband „Köbes Underground“ ließ die Nachfrage nach Karten von Jahr zu Jahr steigen.

Was der Alternativszene sonst nur bedingt gelang – nämlich die Gesellschaft zu verändern –, hat die Stunksitzung im Karneval geschafft: Sie hat den Karneval verändert. Inzwischen gibt es im Kölner Karneval neben der Stunksitzung eine ganze Reihe von verschiedenen alternativen Sitzungen, Umzügen und Vereinen. Sie hat ihm Kraft gegeben, Richtung, Reibung, und sie hat ihm etwas zurückgegeben, das zum Wesen des Karnevals gehört: den Mut zur Überzeichnung, die Freude an der Parodie und die Möglichkeit, Autoritäten mit spöttischem Humor und Witz zu hinterfragen. Dabei machen die Stunkerinnen und Stunker ihrem Namen alle Ehre – ohne Pardon. Nicht nur der tradierte Karneval, auch Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister, Politikerinnen und Politiker, Kultur und Gegenkultur sowie die Kirche werden parodiert. Aber – und das ist entscheidend: Auch sich selbst haben die Stunkerinnen und Stunker nie geschont. Diese selbstironische Offenheit war und ist ein wesentlicher Teil ihres Erfolgs.

Ihr besonderer Wert liegt darin, dass sie erfüllt, was den Karneval seit seinen Ursprüngen auszeichnet: Er ist Spiegel und Ventil zugleich. Seit jeher reflektiert der Karneval gesellschaftliche Zustände, stellt Machtverhältnisse in Frage und überzeichnet die Welt. Die Stunksitzung knüpft genau an diese Geschichte an. Sie hält der Stadt, der Politik, der Gesellschaft – und auch dem Karneval selbst – einen humorvollen, aber scharf gezeichneten Spiegel vor. Sie schafft Räume, in denen Kritik und Gelächter keine Gegensätze sind, sondern notwendige Ergänzungen. Ihre Inszenierung der „verkehrten Welt“ führt die uralte Tradition fort, für einen Moment auszusprechen, was im Alltag oft unausgesprochen bleibt.

Heute ist die Stunksitzung etabliert, gesellschaftlich breit akzeptiert und aus dem Kölner Fastelovend nicht mehr wegzudenken. Sie ist ein Phänomen, das jährlich über 60.000 Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen ins E-Werk zieht und hat durch die WDR-Übertragung längst auch die überregionalen Wohnzimmer erobert. Sie ist nicht mehr „alternativ“ im ursprünglichen Sinn einer Gegenbewegung – aber sie ist weiterhin eine Alternative: eine eigenständige Form mit eigener Ästhetik und eigener Dramaturgie. Sie hat sich zu einer festen Größe entwickelt und hat Menschen für den Karneval zurückgewonnen, die ihn einst für sich abgeschrieben hatten. Und sie folgt bis heute eigenen Regeln: Show und Sketche sind professioneller geworden, entstehen aber immer noch nach basisdemokratischen Spielregeln. Ihre fidele Anarchie braucht keinen Orden und keine Funktionäre. Selbst den Elferrat interpretieren die Stunkerinnen und Stunker auf ihre ganz eigene Weise.

Damit hat die Stunksitzung dem Kölner Brauchtum etwas geschenkt, das uns allen guttut: Pluralität. Sie hat den Fastelovend nicht geschwächt, sondern erweitert. Sie hat dem Karneval eine neue Identität hinzugefügt, die Tradition erneuert und Menschen eingebunden, die sich in klassischen Formaten nicht wiederfinden konnten. Sie hat neue Räume für politisch-kulturelle Teilhabe geschaffen – und tut es bis heute. Die Stunksitzung ist somit nicht nur ein Bühnenprogramm. Sie ist eine Haltung. Eine Haltung, die Geschlechtergerechtigkeit ernst nahm, bevor viele traditionelle Sitzungen darüber nachdachten. Eine Haltung, die Vielfalt nicht als Modewort, sondern als Selbstverständlichkeit lebt. Eine Haltung, die politische Reibung nicht scheut – und zugleich das Schunkeln bei Menschen wiederbelebt, die niemals gedacht hätten, es einmal freiwillig zu tun.

Mit dem Bürgerorden würdigen wir Menschen und Institutionen, die unser kölnisches Brauchtum tragen, erneuern, herausfordern – und manchmal auch ordentlich aufmischen. Die Liste der bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger zeigt das eindrucksvoll: von den Bläck Fööss, den Höhnern und Ludwig Sebus über die Kölschen Kippa Köpp bis hin zum Krätzjer Fest. Sie alle stehen für das kölnische Brauchtum: Für Herkunft und Haltung, Frohsinn und Freiheit, Herzblut und Humor. In diese Reihe fügt sich die Stunksitzung ein. Sie ist ein integraler Bestandteil unseres kölnischen Brauchtums. Sie steht für ein Köln, das vielfältig, politisch, offen und

humorvoll ist – ein Köln, das sich selbst nicht zu ernst nimmt und sich dennoch mit Überzeugung einmischt. Und genau deshalb erhält sie heute den Bürgerorden: Weil sie zeigt, dass Brauchtum lebt, wenn es sich bewegt. Denn jeder Jeck ist anders!